

8.2. Herr B., Mord (lebenslang), 30+, Maßnahme, Tataufarbeitung

8.2.1. Erste Therapieeinheit

Herr B. erzählt von einer sehr gewaltbesetzten Kindheit. Er ist als Einzelkind in einer Großstadt aufgewachsen, sein Vater war eine „Größe“ im Rotlichtmilieu, die Mutter war 25 Jahre jünger, eine ehemalige Prostituierte und litt unter Drogen- und Alkoholsucht. Als Herr B. fünf Jahre alt war, kam es zur Scheidung der Eltern. Herr B. wuchs beim strengen Vater auf, jedoch war die väterliche Großmutter eine wichtige Bezugsperson, da der Vater bedingt durch seine Tätigkeit im Rotlichtmilieu selten zuhause war. Herr B. lernte schnell, wie man Geschäfte macht und sich gegen Feinde zur Wehr setzt. „Zwa Dinge hod’s bei uns daham imma gebm: Geld und Gewalt“ – ist ein Ausspruch von Herrn B.. Es folgten Training im Kampfsport, Betätigung in der rechtsextremen Szene und schließlich erste Haftstrafen im Jugendgefängnis.

Als Vorbild beschreibt Herr B. einerseits seinen Vater, da dieser in seiner Heimatstadt einen Namen, Ansehen und Geld hatte, aber auch mit sogenannten „Ratten“ nicht lange fackelte, und andererseits Druiden aus diversen Comic-Heften, da diese über unheimliches Wissen verfügen würden.

Als typischer Satz vom Vater ist Herrn B.: „Verlass dich auf niemanden – es gibt keine Freunde!“ in Erinnerung, von der Großmutter ist ihm der Satz „Tu, was dein Papa sagt“ in lebhafter Erinnerung.

Verlässlichkeit oder Rituale gab es in der Familie nie. Das Einzige, woran sich Herr B. erinnert, dass über die Mutter geschimpft wurde und einmal im Jahr flog der Vater mit ihm und der jeweils neuen, jungen Freundin des Vaters auf Urlaub nach Amerika, Afrika, Thailand, Fidschi, etc.. Ansonsten kam Herr B. nie aus seinem Viertel.

Prozessbeobachtung Herr B.

Herr B. versucht, sehr sachlich und abgeklärt zu wirken. Er lässt keine emotionale Regung erkennen, bemüht sich, höflich zu sein, möchte aber auch zeigen, dass er der Überlegene ist. Er schaut mir stets in die Augen und legt großen Wert auf Korrektheit.

Eigene Prozessbeobachtung

Mir fällt wieder ein, dass ich auf die extreme Gefährlichkeit des Herrn B. vom Wachpersonal extra hingewiesen worden bin. Ein durchtrainierter, mit Totenköpfen und Kampfpaparen tätowierter, fast zwei Meter großer, kahl geschorener Mann sitzt mir gegenüber und ich hab das Gefühl, er wartet nur auf einen Fehler von mir.

In den letzten zehn Minuten bemerke ich jedoch, dass unter dieser harten Schale ein fast sympathischer kleiner Bub hervorblitzt. Daraus schöpfe ich Hoffnung für die nächsten Sitzungen.

8.2.2. Zehnte Therapieeinheit

Wir haben mittlerweile einen guten Draht gefunden und Herr B. versucht nur noch selten, in eine Art Machtkampf mit mir zu gehen, und wenn doch, dann eher als Scherz. Schwierig ist jedoch, dass der Anwalt von Herrn B. ihm verboten hat, über die Tat zu sprechen – er solle das auch mit mir nicht tun.

Prozessbeobachtung Herr B.

Herr B. ist lockerer und freut sich auf unsere Termine. Dem Auftrag seines Anwalts leistet er unreflektiert Gehorsam. Er möchte auch nicht, dass ich es hinterfrage. Ich bemerke einen gewissen Loyalitätskonflikt mir gegenüber. Er führt den Auftrag seines Anwalts aus, aber er vertraut mir auch schon ein wenig. Dieser innere Konflikt macht ihn nervös.

Eigene Prozessbeobachtung

Bin durch die Anweisung des Rechtsvertreters irritiert, da die Tataufarbeitung eine klare Auflage für Herrn B. ist und ohne Kooperation seinerseits keine Lockerungen erfolgen können. Merke aber auch, dass ich hier keine Überzeugungsarbeit leisten darf, da sich seine Hilflosigkeit in Aggression umwandeln kann. Ich hoffe, dass Hr. B. meinen Ärger über diese Anweisung nicht spürt.

8.2.3. Zwanzigste Therapieeinheit

Herr B. darf noch immer nicht über die Tat sprechen. Er ist jedoch mittlerweile sehr offen und wir thematisieren nochmals Teile der Kindheit und Jugend. Einschneidend war für ihn ein Erlebnis, als er in der Volksschule plötzlich schlecht sah und länger beim Abschreiben von der Tafel brauchte. Er wurde dann gehänselt, traute sich seinem Vater aber nicht zu sagen, dass er schlecht sieht.

Er merkte damals, dass er aggressiver wurde. Er baute später seine Aggressionen ab, indem er ausländische Jugendliche schlug, was ihm wiederum Anerkennung beim Vater einbrachte.

Prozessbeobachtung Herr B.

Herr B. öffnet sich und zeigt Emotionen. Dieser Moment, als er realisierte, was damals anders laufen hätte können bzw. sollen, war spürbar und ich hatte das Gefühl, dass er genau spürte, wenn er weiterdenken würde, müsste er in einer Art „Dominoeffekt“ seine ganze Vergangenheit rückwirkend in Frage stellen.

Eigene Prozessbeobachtung

Bei mir stellt sich normale Therapeutenhaltung ein, da der Prozess in Schwung gekommen ist, aber ich bemerke auch, dass ich langsamer und noch genauer arbeiten und hinschauen muss. Ich bin bestrebt, in den letzten Minuten über schöne und lustige Dinge mit ihm zu sprechen, um ihn nicht mit dieser Emotion (Dominoeffekt) in den Haftraum zu entlassen und bin froh, dass er darauf einsteigt.

8.2.4. Dreißigste Therapieeinheit

Herr B. hat seinen Anwalt entlassen und über eine Annonce eine Frau kennengelernt die ihn schon des Öfteren besucht hat. Es soll wahre Liebe sein.

Wir hatten in den letzten Sitzungen die Tat bereits in Sichtweite und heute erzählt Herr B. seine Sicht.

Es war ein Abend mit seinen Freunden und Trittbrettfahrern, Alkohol und wenig Erinnerungen. Ein Mann wurde getötet und angeblich sei er der Mörder.

Herr B. spricht von Verschwörung, da er eine gewisse Machtposition in seinem Viertel hatte und für manche zu gefährlich wurde. Jetzt, wo er eine neue Frau gefunden hat, möchte er ein normales Leben führen, einen Bauernhof bewirtschaften und sich um kranke Menschen kümmern.

Prozessbeobachtung Herr B.

Herr B. schlüpft in die Rolle des verliebten Mannes mit sozialem Gewissen. Er distanziert sich von der Tat und geht in die Vermeidung. Er scheint sich der Vision seiner neuen Freundin anzupassen. Sein Redefluss ist schneller und er ist bemüht, immer einen Schritt vor mir zu sein damit ich weniger Fragen stelle. Er merkt meine Skepsis.

Eigene Prozessbeobachtung

Ich gönne Herrn B. die Verliebtheit, möchte aber auch in der Realität bleiben. Ich verschiebe die Tataufarbeitung auf die nächste Einheit, da ich spüre, dass er sonst für längere Zeit zumacht. Aufgrund der Dinge, die mir Hr. B. von seiner neuen Freundin erzählt, bekomme ich den Eindruck, dass auch sie nicht unbelastet von Problemen ist. Ich arbeite an meiner Geduld.

8.3. Herr C., Versuchte Vergewaltigung, (12 Jahre), 40+, Maßnahme, Tataufarbeitung

8.3.1. Erstgespräch

Hr. C. begann auf eigenen Wunsch mit der Psychotherapie. Er ist ein etwas kleinerer, gut gelaunter Mann, der auch optisch durch seine Lebensführung geprägt ist (fehlende Zähne, Narben, Tätowierungen, etc.).

Dem Therapeuten fällt während des Erstgesprächs auf, dass der Insasse unruhig, fast kindlich wirkt, es macht den Eindruck, Hr. C. ist es nicht gewohnt, dass sich jemand für seine Geschichte interessiert.

Von seiner Kindheit erzählt der Insasse, dass er aus einem kleinen Dorf stamme, sein Vater unbekannt sei und er viel mit dem Großvater in den Wäldern gearbeitet habe. Er habe die Sonderschule besucht und seine Mutter habe viel gearbeitet.

Als er ca. 7Jahre alt gewesen sei, lernte seine Mutter einen Straßenarbeiter kennen und sie zogen in eine größere Stadt. Von einem Häuschen im Wald in ein Industriegebiet zu ziehen, sei für Hrn. C. eine schmerzvolle Umstellung gewesen.

In den nächsten Jahren seien noch eine Halbschwester und ein Halbbruder geboren worden und der Stiefvater habe ihn regelmäßig spüren gelassen, dass er nicht sein leiblicher Sohn gewesen sei. Wenn seine Geschwister etwas angestellt hätten, hätte er die Strafen bekommen.

Er habe später eine Lehre als Maurer begonnen, und die Anerkennung seines Lehrherren genossen. Mit den Kollegen habe er oft bis in die Nacht gefeiert.

Als sein jüngerer Bruder plötzlich tödlich verunglückt sei und seine Mutter zu ihm gesagt habe: „Warum hat es ihn erwischt und nicht dich?“, sei der Absturz in den Alkoholismus, bzw. den Drogenkonsum erfolgt. Mehrere Einbrüche, Körperverletzungen und Auseinandersetzungen mit der Polizei folgten, insgesamt habe Hr. C. vor der aktuellen Haftstrafe bereits sieben weitere Haftstrafen in ganz Österreich verbüßt.

Trotzdem hatte der Therapeut ständig das Gefühl, dass der Insasse fast kindlich loyal seiner Mutter gegenüber sei, als ob diese zuhören würde. Jedes Gespräch über seine Familie beendete Hr. C. mit dem Satz: „das ist lange her, das war einmal und ich habe meiner Mutter, trotz ihrer Fehler, verziehen, man kann nicht immer zurückschauen!“

Auffallend waren auch die vielen Erinnerungslücken bzw. Verdrängungen.

Dem Therapeuten war es wichtig, die Geschichte des Insassen so anzunehmen, wie der Insasse sie erzählte, da es ja dessen Geschichte ist.

Am Ende der ersten Sitzung entschieden Hr. C. und der Therapeut gemeinsam, das nächste Jahr hindurch, einmal pro Woche miteinander arbeiten zu wollen.

8.3.2. Beziehungsaufbau

Bei Herrn C. spürte man den Wunsch ernstgenommen zu werden, merkte aber, dass er über kein Konzept für positiven Beziehungsaufbau verfügte.

Er fiel immer wieder in dasselbe Muster aus Erfindungen, Vermeidung und teils heftiger Abwehr. Es war ihm auch sehr wichtig, immer wieder (positives) Feedback über das bisher Erreichte einzuholen. Äußerst positiv fiel auf, dass sich der Insasse zwischen den Sitzungen mit den Themen auseinandergesetzt und in der folgenden Einheit Antworten, Fragen, bzw. neue Erkenntnisse einbrachte. Wichtig war in dieser Phase, dass der Therapeut stabil bei seinem Konzept blieb, da Herr C. manchmal doch sehr energisch werden konnte und in dieser Stimmung dazu neigte, „alles und jeden“, und somit auch den Therapeuten, zu beschimpfen. Trotzdem erkannte man hinter all den destruktiven Mustern ein „gutes Herz“, viel Angst und Einsamkeit.

Dies wurde vom Therapeuten auch angesprochen, wodurch der Insasse emotional angesprochen wurde, was durch ein unbewusstes, kindliches Lächeln im Gesicht ausgedrückt wurde. Mit dem Satz: „Herr C., Sie verkaufen sich unter ihrem Wert, Sie haben viel mehr drauf!“ war das Eis endgültig gebrochen.

Hr. C. war ab diesem Zeitpunkt offener, war neugierig darauf, sich selbst zu analysieren und an sich zu arbeiten.

8.3.3. Tataufarbeitung

Verurteilt wurde Herr C. für eine versuchte Vergewaltigung. Er hatte versucht, eine 67-jährige Frau im Stiegenhaus zu vergewaltigen, indem er sie von hinten mit dem Gürtel würgte, zu Boden riss und sich auf sie legen wollte. Die Frau biss ihn in die Hand, Herr C. flüchtete, wurde aber bald darauf von der Polizei verhaftet.

Der Insasse erzählte, dass er ältere Damen sehr erotisch fände und er nur mit Frauen ab 60 Geschlechtsverkehr habe. Mehrere einsame ältere Damen würden ihn immer wieder einladen, bekochen und mit ihm schlafen. Wenn er entlassen werde, wolle er auch eine fixe Beziehung mit einer 70-jährigen Frau eingehen, mit der er noch immer Kontakt habe.

Am Tag der Tat sei Herr C. nach einer durchzechten Nacht und einem Streit mit einem Freund mit Bus nachhause unterwegs gewesen. Er habe viel Alkohol getrunken und Benzodiazepine konsumiert.

Das Opfer sei ihm schon öfter aufgefallen, da sie sehr gepflegt und attraktiv gewesen sei. An diesem Tag habe er bemerkt, dass sie keine Unterhose unter ihrem Rock trug und auch sie ihn bemerkt habe. Herr C. sei von dem Anblick (die Dame habe große Brüste gehabt und kein Höschen getragen) sehr erregt worden. Als die Frau ausgestiegen sei, sei er wie in Trance ebenfalls ausgestiegen und sei ihr hinterher gegangen. Hier sei für ihn schon klar gewesen, dass er sie „ficken“ werde. Hr. C. habe seinen Gürtel ausgefädelt und sei ins Stiegenhaus gefolgt. Bevor sie ihn bemerkt habe, habe er sie mit dem Gürtel gewürgt, sie zu Boden geworfen, ihren Rock hochgerissen und plötzlich ihre Unterhose gesehen. Gleichzeitig habe ihn das Opfer in die Hand gebissen. In diesem Augenblick sei ihm klargeworden, was er getan habe, er sei beim Hinterausgang hinausgelaufen und habe flüchten wollen.

Wenig später habe er sich gestellt. Aus heutiger Sicht sei die Tat für ihn unfassbar, er übernehme aber die volle Verantwortung und wolle nichts beschönigen. Ihm sei bewusst, dass Drogen und Alkohol seine Wahrnehmung (kein Höschen, etc) völlig verfälscht hätten. Auch sein Wunsch nach Nähe sei in jenem einsamen Augenblick durchgebrochen.

Im Verlauf besprach der Therapeut immer wieder die Tat, deren Hergang und Ablauf mit dem Insassen und stellte die Emotionen bei der Tat den aktuellen Emotionen dabei gegenüber. Hr. C. äußerte dabei immer wieder, aus heutiger Sicht Abscheu über seine damalige Handlung zu empfinden. Auch habe er sich beim Opfer entschuldigt, welches die Entschuldigung auch angenommen habe und auf sämtliche Schadenersatzansprüche verzichtet habe.

Die Tat bleibt auch im weiteren Therapieverlauf immer wieder Bestandteil der therapeutischen Gespräche.

8.3.4. Rückfallprophylaxe

Die Ambivalenz zwischen dem Wunsch, gemocht zu werden und der Angst, jemandem, der ihm nahekam, zu enttäuschen, war in den Gesprächen immer wieder spürbar.

Die Beziehung zwischen dem Insassen und dem Therapeuten diente immer wieder als Referenzmodell, um dem Insassen zu zeigen, dass es in einer Beziehung immer wieder positive, harmonische, aber auch problematische Phasen geben kann, diese aber trotzdem funktionieren und Bestand haben kann. Ein weiterer wichtiger Punkt in Bezug auf die Prophylaxe war die Reflexion des Substanzmissbrauchs mit dem Insassen, damit diesem die Notwendigkeit der Abstinenz von jeglichen Substanzen bzw. Alkohol noch stärker bewusst gemacht werden konnte. Auch gelebte Muster und die Reflexion von Verführbarkeiten bzw. der eigenen Bedürftigkeit stellten wichtige Punkte dar. Dem Insassen wurde dadurch völlig bewusst, dass er im Falle seiner Entlassung ein anderes Leben führen muss. Es wurde auch ein gewisser Stolz darüber, ein „Recht“ auf ein „normales Leben“ zu haben, spürbar. Es wurden häufig Alltagssituationen, wie z.B. Einkaufen, in einer Schlange anstehen, provoziert werden, Druck, Trauer, Wut, etc. besprochen, wodurch für den Insassen ein entspannterer Umgang mit diesen Themen möglich wurde.

8.3.5. Perspektivenarbeit

Da Herr C. seine Maurerlehre positiv abgeschlossen hatte und auch in der Justizanstalt als sehr guter und zuverlässiger Maurer (Vorarbeiter) bekannt war, würde im Falle einer Entlassung einer Beschäftigung nichts im Wege stehen. Das Entwerfen von möglichen Perspektiven ist im Falle von Herrn C. nur im Ansatz notwendig.

Der Insasse würde im Falle einer Entlassung für ein Jahr in eine betreute Wohneinrichtung mit nachsorgender Psychotherapie und Bewährungshilfe entlassen.

Aktuell fehlt noch das letzte Gutachten, um weitere Pläne zu entwerfen.

Im Falle eines positiven Gutachtens würde der Insasse Lockerungen mit eventueller externer Therapie erhalten, im Falle eines negativen Gutachtens, würde sich die Perspektiven nach hinten verschieben.

8.4. Herr D., Pädophilie, (4 Jahre), 30+, Maßnahme, Tataufarbeitung, Vorbereitung auf Entlassung

8.4.1. Erstgespräch

Herr D., ein freundlicher, schüchterner junger Mann mit guten Manieren, kam nervös, aber neugierig zur ersten Sitzung.

Der Insasse berichtete von seiner Kindheit in einem anderen Bundesland, seiner alleinerziehenden liebevollen Mutter und seinen zwei Halbgeschwistern (Schwester, Bruder). Er erzählte, dass er die Sonderschule besucht habe, bis heute nicht lesen und schreiben könne und mit vierzehn in eine Behindertenwohngruppe mit Anlehre als Landschaftsgärtner gekommen sei. Die wichtigste Bezugsperson sei seine Mutter, die es in ihrem Leben nie leicht gehabt habe und durch wechselnde Beziehungen mit ihren Kindern ständig quer durch

Österreich gezogen sei. Die Mutter wäre die beste Köchin und er freue sich darauf, wenn er wieder bei ihr wohnen und sie finanziell unterstützen könne. Gefragt, was er sich von der Therapie erwarte, antwortete der Insasse: "Keine Ahnung, dass ich länger im Gefängnis bleiben muss?". Der Therapeut erklärte, was der Sinn der Therapie wäre und, dass es nicht darum gehe, ihn festzuhalten. Beide kamen überein, für mindestens ein Jahr einmal wöchentlich Sitzungen abzuhalten.

Prozessbeobachtung Herr D

Herr D. scheint es gewöhnt zu sein, in Gesprächen mit Erwachsenen immer der Unterlegene zu sein. Er antwortet höflich, ehrlich und sehr genau. Er scheint ambivalent zu sein, ob es sich für ihn positiv oder negativ auswirken werde, wenn er in der Therapie offen von seinen Gedanken, Gefühlen und Erlebnissen berichte.

Eigene Prozessbeobachtung

Ich ertappe mich immer wieder dabei, dass ich Herrn D. durch seine nette und offene Art wie einen angehenden Pastoralassistenten erlebe. Auch entsteht bei mir teilweise das Gefühl, dass Hr. D. als Kind, aus welchen Gründen auch immer, zu Unrecht als dumm bzw. beeinträchtigt erklärt wurde.

8.4.2. Fünfte Therapieeinheit

Herr D. möchte über seine Taten sprechen, da er es sonst nur aufschiebe. Er erzählt, dass ihn seit seiner Pubertät Windeln sehr erregen. In sämtlichen Drogeriemärkten war er schon bekannt, da er sich stundenlang in der Windelabteilung aufhielt. Er ist auch immer wieder des Hauses verwiesen worden. Mit zwanzig bezog er seine erste eigene Wohnung in der er meist selbst nur mit Windeln bekleidet, in die er auch einnässte um sich danach daran zu befriedigen, seine freien Tage verbrachte. Seine Fantasie drehte sich immer mehr um das Wickeln kleiner Kinder und es entwickelte sich ein Drang, der immer stärker wurde. Er hielt sich vermehrt bei Kindergärten, Schulbushaltestellen und Spielplätzen auf und stellte sich immer wieder vor, wie er eines dieser Kinder wickelte. Eines Tages schnappte er sich über den Zaun eines naheliegenden Kindergartens ein ca. drei Jahre altes Mädchen und trug es in seine Wohnung. Dort angekommen zog er es aus, das Mädchen weinte und hatte Angst, er versuchte, es zu beruhigen, indem er ihr einen Schnuller in den Mund steckte. Anschließend schmierte er ihren Genitalbereich und Hintern mit Babycreme ein, zog ihm Windeln an und fotografierte es. Danach zog er es wieder an und brachte es unbemerkt auf den Spielplatz des Kindergartens zurück. Die Fotos dienten ihm zur Selbstbefriedigung. Die Tatsache, dass die Tat nicht bemerkt wurde, ließ ihn weitermachen. So kam es zu 9 solcher Vorfälle, bei denen er die Kinder wickelte, jedoch nie mit dem Finger in die Scheide fuhr oder sich selbst entblößte. Der Geruch der Windel und der Babycreme samt dem Wickeln waren für ihn das Erregende.